

Die zwei Hirtenstäbe Godehards

Von Prof. Dr. Algermissen, Hildesheim

Wir kennen Godehard als den Bischof der Innerlichkeit. Er war der Mann des Gebetes. Er hatte seine Freude am Gotteshaus, am Gottesdienst, fühlte sich ganz geborgen in Gott. Schon sein Name (Godehard = Gotthard (der in Gott Starke) spricht es aus.

Aber Liebe zur Einkehr, zur inneren Sammlung, zu stiller Zurückgezogenheit im Gebet sind nicht gerade spezifisch männliche Eigenschaften. Vom Mann erwartet man dazu auch die Eigenschaften des christlichen Führers. Das tatkräftige Auftreten im öffentlichen Leben für Gott und sein Reich. Das kraftvolle Ringen mit dem Gegner des Glaubens. Die Überwindung äußerer Widerstände. Das aktive Sich-einsetzen für Gott und Christus und die Kirche.

Aber auch hierin ist St. Godehard leuchtendes Vorbild. Aus der Verinnerlichung, aus dem Gebete schöpfte er die Kraft für sein großes Wirken für das Reich Gottes. Von seiner Gesinnung in dieser Hinsicht künden seine Hirtenstäbe in ihrer Symbolik und Beschriftung.

Zwei Hirtenstäbe Godehards sind uns erhalten: sein Abtstab von Niederaltaich und sein Hildesheimer Bischofsstab. Beide Stäbe sprechen eine deutliche Sprache. Sie zeigen Godehard von einer Seite, von der im Bewußtsein der Gläubigen oft wenig bekannt ist, die im Godehardslied unseres Diözesangesangbuches überhaupt nicht anklingt. Sicher sind beide Stäbe nach Godehards eigenen Anweisungen hergestellt. Sie künden also von dem, was in der Tiefe seines Wesens lebte, von dem, worin er seine Aufgabe sah als Abt und Bischof, und von der Art, sie zu lösen.

Im Hirtenstab von Altaich wächst die Hand des Hirten mit der Krümmung gleichsam aus dem Schaft des Stabes empor und greift fest und kraftvoll hinein in die Krümme, zum Zeichen, daß er das Amt des Hirten nach Gottes Willen kraftvoll führen will. In zwei Kreuzblumen läuft die Krümmung aus. Von starker Energie spricht diese Hirtenhand, von verantwortungsvollem Führerbewußtsein diese Symbolik und vom festen Glauben, daß aus dem Kreuze allein der Segen für das Reich Gottes erwächst.

Im Hildesheimer Bischofsstab spricht sich Godehards Hirtenbewußtsein noch stärker aus. Die elfenbeinerne Doppelkrümme endigt in einem Drachenkopf, aus dessen geöffnetem Maul Blätter in Kreuzes-

form hervorstehen. Unmittelbar über dem Knauf und einige Zentimeter höher hat Godehard zwei schmale Metallringe um den Stab legen und darauf die charakteristische Inschrift anbringen lassen:

„Sterne resistentes.	Das heißt auf deutsch: „Stürze, was trotz!
Stantes rege.	Regiere, was steht!
Tolle jacentes.“	Hebe, was liegt!“

Das ist gleichzeitig die Erläuterung zu jener Hirtenhand am Abtstab von Niederaltaich.

Stürze, was trotz!

Wir erinnern uns bei diesen Worten und beim Blick auf jene energische Hirtenhand an die Stunde, da Godehard als Abt des Klosters Hersfeld die Reform dieses verweltlichten Klosters in die Hand nahm: „Er legte sofort nach seiner Ankunft den Mönchen harte und strenge Gebote vor, wie sie der Ordensregel entsprachen. Er ließ ihnen aber auf Bitten des Erzbischofs Willigis von Mainz die Wahl, entweder diese Regeln zu beobachten oder fortzugehen, wohin sie wollten. Die Mönche traten sofort einstimmig zum Widerstande zusammen und verließen, mit Ausnahme einiger weniger von den älteren und ganz jungen, geschlossen das Kloster und zerstreuten sich in verschiedene Gegenden, hierhin und dorthin. Im weiteren Verlauf jedoch besannen sie sich eines Besseren; und durch Mitwirkung derer, die zurückgeblieben waren und immer mehr seine gute Absicht und seine Milde erkannten, gelang es ihm, fast alle zur Herde zurückzuführen, einige schneller, andere langsamer. Und so einigte er sie wieder geschickt unter dem leichten Joche Christi, und Gott wurde wieder ihr Herr¹.“

Im Alter von 62 Jahren wurde Godehard durch den Willen des Kaisers Heinrich II. Bischof von Hildesheim. Einige der Hildesheimer Geistlichen erschrecken, als sie von des Kaisers Absicht erfuhren, weil sie von Godehards Strenge in früheren Jahren gehört hatten. Godehards Energie und Tatkraft waren ungebrochen. Darauf deutet schon jener erste Satz am Bischofsstab hin, den er sich in Hildesheim herstellen ließ.

Schon am Morgen seines Weihetages, am 2. Dezember 1022, kam der Erzbischof Aribon von Mainz, der als Metropolit die Weihe vollziehen wollte, mit mehreren Bischöfen heimlich zu Godehard auf die Burg Gruona bei Göttingen, wo Godehard erwählt war und nunmehr geweiht werden sollte, und machte Ansprüche auf das Kloster Gandersheim geltend. Er verbot unserem Godehard jede bischöfliche Amts-

¹ Wolfher, Jüngere Lebensbeschreibung Godehards, Kap. 7. Eine Übersetzung dieser Biogr. aus den Mon. Germ. Hist. veröffentlichte 1939 Dr. B. Gerlach, der auch eine Lebensbeschreibung Wolfhers herausgab.

handlung in Gandersheim unter Strafe der Exkommunikation. Aber obschon Erzbischof Aribo der Metropolit Godehards war, gab ihm dieser in echt männlichem Freimut zur Antwort: „Wenn die Gandersheimer Kirche von rechtswegen Euch gehört, gebe ich sie keinem lieber als Euch. Gehört sie aber mir und zu meinem Rechte, so lasse ich mir am liebsten von mir selber raten. Was den Bann betrifft, mit dem Ihr mir droht, so wißt Ihr selbst recht gut, daß Ihr dazu gar keine Befugnis habt².“ Mit unerschütterlicher Kraft und unnachgiebiger Festigkeit hat Godehard dann sieben Jahre lang gegen seinen Metropoliten um Gandersheim gerungen, bis dieser nachgab und Godehard um Verzeihung bat.

Regiere, was steht!

18 Jahre lang, von seinem 62. bis zu seinem 78. Lebensjahre hat Godehard unser Bistum kraftvoll geleitet, als einer der größten Kirchenbauer seiner Zeit. Über 30, wenn auch an Größe durchweg kleinere Kirchen hat er in unserer damals an Umfang kleinen Diözese in dürftigster Zeit, rein gestützt auf sein Gottvertrauen und auf den Glauben an die Begeisterung und Mildtätigkeit der Gläubigen errichtet, und mit starker Hand hat er die Geschicke des Bistums geleitet: „Seine Sorge galt allen in gleicher Weise. Allen wurde er alles in Christus. Die gesamte Leitung des Klerus und des Volkes versah er mit bischöflicher Wachsamkeit und Sorgfalt. Das gemeinsame Leben seiner Geistlichen leitete er weise als guter Hirt. Zur Beobachtung der heiligen Regel hielt er sie an. Jünglinge und Knaben, die er im Umkreis mit Verstand und guten Anlagen vorfand, verteilte er auf die verschiedenen Schulen zur Ausbildung. Den Kirchenschatz, den er in Fülle vorfand, bereicherte er. Was an kirchlichen Gebäuden verfallen oder baufällig war, beeilte er sich mit größter Schnelligkeit niederzulegen und besser wiederaufzubauen. Gegenüber jener Sorte von Menschen aber, die in Mönchstracht oder geistlicher Gewandung durch die Lande schweifen, hielt er mit Tadel nicht zurück und wünschte sie sozusagen sonstwohin. Waren sie in Not, half er ihnen zwei bis drei Tage und gab ihnen Schuhe und Kleidung. Dann aber forderte er sie auf, weiterzugehen, damit sie das Laufen nicht verlernten³.“

Wir sehen hier in Godehard einen Mann voll Tatkraft und Umsicht, einen guten Kenner der Menschen, der ihnen ehrlich seine Meinung kundtat. Godehards männliche Geradheit und absolute Ehrlichkeit tritt bei allen Gelegenheiten, von denen Wolfher berichtet, stets deutlich zutage.

Alles aber, was er tat, war durchdrungen von seinem Eifer für das

² Wolfher, Ältere Lebensbeschreibung Godehards, Kap. 25.

³ Wolfher, Jüngere Biographie, Kap. 18 ff.

Reich Gottes, seiner Sorge um das Heil der unsterblichen Menschen-seelen, seiner wahrhaft umfassenden Hirtenliebe.

Hebe, was liegt!

Wo Godehard Menschen in Leid und Not sah, in leiblicher und seelischer Not, offenbarte sich das Tiefste und Feinste seines Wesens, seine erbarmende Güte. „Sündern und selbst Verbrechen gegenüber zeigte er ein wunderbares Erbarmen. Er war milde und versöhnlich, so daß er denen, die in Bekenntnis und Reue ihre Zuflucht zu ihm nahmen, die Sünden mit bereitwilligster Güte auf der Stelle verzieh und mit wachsamer Sorge alle Vorkehrungen für die Zukunft traf, damit sie nicht wieder aus Schwachheit in ihre Sünden zurückfielen. Dieses tat er nach dem Vorbild und Beispiel seines Schutzheiligen, des Bischofs Nikolaus. Nach dessen Beispiel war unser Bischof eifrigst bemüht, die Armen immer und überall zu trösten. Auch war es ihm eine Herzensangelegenheit, sich mit ihnen zu unterhalten, ja, mit ihnen zu scherzen und bei Tisch fröhlich zu sein⁴.“

Eine Anzahl von konkreten Beispielen der helfenden Güte Godehards hat uns sein Biograph Wolfher überliefert. Zwei davon seien hier erwähnt: „Als einst unser frommer Oberhirt, seiner bischöflichen Gewohnheit nach, auch die Grenzbezirke seines Bistums bereiste, um die ihm anvertrauten Diözesanen zu besuchen, kam er auch nach Wienhausen, wo er einen Hof hatte. Als er dort die Armen reichlich mit Gaben unterstützte, worauf er immer besonderen Wert legte, führte eine arme Witwe aus dem dortigen Hofgesinde ihren Sohn zu ihm. Es war ein wahrhaft bedauernswerter Knabe, der durch eine furchtbare Krankheit ganz entstellt war. Er war gelähmt, litt an einem Ausschlag, Muskeln und Sehnen waren verzerrt, der Gebrauch seiner Glieder ihm ganz unmöglich. Hände, Arme, Knie, Füße und Schenkel waren mit faulenden Geschwüren und Eiter überdeckt. Nicht einmal kriechend konnte er sich selber fortbewegen. Godehard nahm ihn mit heiterem Blick und freudigen Herzens auf, übergab ihn seinen Dienern zu sorgfältiger Pflege und befahl dann, ihn nach Hause zu führen. ‚Denn‘, so sprach er, ‚Gott, der vom Anfang der Menschheitsgeschichte an den Elenden und Sündern in besonderer Güte geholfen hat, hat die Macht, auch uns hinsichtlich dieses Ärmsten mit Freude zu erfüllen, wie er es in seiner Liebe zu tun pflegt.‘ Der Knabe wurde dann mit dem Bischof zu unserer Hauptkirche geführt und unter großer Aufopferung der ihn betreuenden Diener etliche Wochen gepflegt⁵. Schließlich begann der

⁴ Wolfher, Jüngere Biographie Godehards. Kap. 20.

⁵ Das heißt: Godehard nahm den Knaben mit ins bischöfliche Haus nach Hildesheim und ließ ihn hier sorgfältig pflegen.

Knabe nach vier bis fünf Monaten, infolge der Verdienste und Gebete des frommen Bischofs, langsam zu gesunden. Die Schwellungen und der Eiterfluß ließen sichtlich nach. Schon konnte er kriechen. Bald begann er sich zu erheben und die Muskeln der Glieder im Gebrauch zu üben. Als der fromme Bischof das sah, sagte er unter häufigen Tränen der Freude der göttlichen Erbarmung Dank, fuhr aber gleichzeitig fort, Gott noch inniger anzuflehen. Gott gewährte ihm Erhörung, wie sich nachher allen offenkundig zeigte. Innerhalb eines Jahres schwand, wie uns allen bekannt ist, der entsetzliche Ausschlag des Knaben. Die Verkrümmung der Gelenke löste sich. Der Knabe genas und wurde kräftiger von Tag zu Tag. Bald konnte er verschiedentliche körperliche Arbeit verrichten. Das ist der Mann, der Werinus heißt, der nunmehr bereits über zwanzig Jahre in der bischöflichen Kapelle bei voller Gesundheit seinen Dienst verrichtet. Zum Beweis der wunderbaren Heilung zeigt er allen, die es sehen wollen, die Narben des früheren Ausschlags an seinem Körper, besonders an den Händen und Füßen⁶."

Ergeifend ist es, im 27. Kapitel der „Jüngerer Biographie Godehards“ von Wolfher zu lesen, mit welcher Güte Godehard den unseligen Priester Hildewin, einen Streber, verlogenen und verleumderischen Menschen, dem er sein ganzes Vertrauen geschenkt hatte, auf den guten Weg zurückzuführen suchte, nachdem er von vielen Zeugen dessen Unwürdigkeit erkannt hatte oder doch wenigstens ahnte. Als dann die Strafe Gottes über den unseligen Mann kam und dieser, nach dreimaligem Meineid, den er seinem Bischof geschworen, plötzlich starb, „da trauerte der Bischof über dessen Tod mehr, als man für möglich halten konnte. Er befahl, den gesamten Besitz des von Gott Gestraften restlos zur Rettung seiner Seele an die Armen zu verteilen, erteilte ihm noch nach dem plötzlichen Tode Nachlaß der Sünden und hörte nicht auf, sich für dessen Seelenrettung in Fasten und Gebet immer wieder abzumühen⁷“.

Gerade dieser letzte Ausdruck, den Wolfher hier gebraucht, zeugt von Godehards tiefer Frömmigkeit, seiner seelischen Weite und echt hohenpriesterlichen Barmherzigkeit und Güte.

„Sterne resistentes! Stantes regel! Tolle jacentes!“ — Ein echt bischöflicher Wahlspruch, den Godehard in allen drei Teilen treu durchführte, wie uns sein zeitgenössischer Biograph, der Niedersachse Wolfher, seit 1035 Domherr in Hildesheim, mit vielen Einzelheiten aus eigener Anschauung belegt.

⁶ Wolfher, ebd., Kap. 25. Wolfher schreibt hier offensichtlich ganz aus eigener Beobachtung.

⁷ Ebd., Kap. 27. Das sehr interessante, aber auch sehr lange Kapitel hier abzudrucken, ist wegen Platzmangels nicht gut möglich.